

Nr. 171 — Bromberg, den 29. Juli 1933.

Anne Karine Corvin

Erzählung von Barbra Ring.

21. Fortsetzung. —— (Nachdruck verboten.)

Er kroch hinein. Die Decke des Zimmers hatte schon angefangen zu brennen. Beim Schein der Flammen sah er Lise zusammengekauert im hintersten Winkel, in Hemd und blaugewürfelter Nachtjacke, mit einem entsetzten, sinnlosen Ausdruck im Gesicht.

„Komm hervor, du brennst auf," rief Nils.

Lise kroch nur tiefer in den Winkel zurück. Das Grauen hatte ihr den Verstand genommen.

Nils griff sie um den Leib und zog sie mit sich. Lise schrie und kratzte und strampelte. Er zog sie ans Fenster und puffte sie heraus. Lise fiel auf alle viere, aber stand gleich wieder auf und floh in wildem Entsetzen ums Haus herum — nach dem Kuhstall zu.

Nils schwang sich hinaus. Er hing noch an den Händen um sich herabzulassen. Es krachte über seinem Kopf, ein brennender Balken fiel quer über Nils Hände. Er ließ sie los und stürzte vornüber, den Balken auf den Armen.

Kapitän Mandt war in der Leutestube gewesen und hatte sich in eine wollene Decke gewickelt. Er kam in seinem flatternden Mantel auf bloßen Beinen, mit der Büchse im Arm, angelaufen, um beim Pumpen zu helfen. Da hörte er, daß Nils reingelaufen war, um Lise zu retten. Kapitän Mandt rannte hinterher, ums Haus herum, prallte an der Ecke mit Lise zusammen, die ein wildes Geheul ausstieß, und kam gerade rechtzeitig, um Nils fallen zu sehen.

Kapitän Mandt warf seine Toga, die er mit beiden Händen zusammenhalten mußte, ab, stürzte in seinem kurzen flatternden Hemd auf Nils zu und hob ihn auf.

Auf der Grimsodde flammte ein mächtiges Johannisfeuer. Blutrot flackerte es über die Lonna, der Rauch stieg schwarz gen Himmel und zog Trauerschleier über den Grimswald.

Hausleute und Nachbarn waren allmählich herbeigekommen; aber das Wohnhaus zu retten, gaben sie auf. Das brannte wie ein Kartenhaus.

Zur Sicherheit hielten sie die Wirtschaftsgebäude feucht. Aber für die war keine Gefahr, sie lagen ein gut Stück weg, und der Wind war günstig.

Nils bekam einen provisorischen Verband vom Tierarzt, und zusammen mit Onkel Mandt fuhr er im Beischlitten des Tierarztes zurück nach Näsby. Nils biß die Zähne zusammen; seine Hände und Arme waren nichts als rohes Fleisch. Onkel Mandt war im Pelz des Tierarztes wieder warm geworden, er machte die Augen zu und sagte kein Wort.

Als der Schlitten in die Näsbyallee einbog, sah Nils sich um. Es war der letzte Punkt, von wo aus man Grim sehen konnte. Das Johannisfeuer auf der Grimsodde war jetzt erloschen. Der Hof war heruntergebrannt. Nur noch ein paar dünne Flämmchen krochen am Boden hin, und dicke finstere Rauchwolken trieben nordwärts über den Grimswald.

Nils setzte sich behaglich im Schlitten zurecht. Er schloß die Augen und lächelte.

Die „Probe" von Drammen zeigte sich immer wieder innerhalb der Grenzen der Möglichkeiten.

*

Nils saß im Lehnstuhl bei Sophie, mit einem Plaid zugedeckt und beide Arme eingewickelt wie zwei dicke Balken.

Onkel Mandt saß am Tisch und schrieb, die Zungenspitze aus dem rechten Mundwinkel hängend.

Man hatte beschlossen, Anne Karine nach Haus zu berufen, und Onkel Mandt hatte sich sofort erboten, das zu besorgen. „Das Kind muß, Schockschwerenot, zart vorbereitet werden."

Und folgendermaßen bereitete Onkel Mandt das Kind vor:

„Liebe Kari!

Ja, jetzt Schockschwerenot kommst Du aber mir nichts dir nichts nach Hause, Kind. Derohalben, daß Grim abgesengt worden ist von der Satansbrut, dem Peter Enilen, dem keiner was anhaben kann, sintemalen er nirgends zu finden ist. Und wobei ich meine Kleider aufgebrannt bekam, welches ein Malheur war. Bombenelement! denn die Hosen waren meine Sonntags.

Doch was war dieser Verlust gegen den schmerzlichen meiner alten Freundin — die ich von meinem Bruder selig, dem Pfarrer von Trystl, geerbt habe. Denn jetzt muß ich die große mit all dem geschnitzten Krimskrams auf dem Kopf schmauchen. Aber sie mundet mir nicht, sage ich dir. Sie mundet mir durchaus nicht.

Und ich mußte im bloßen Hemde und auf bloßen Beinen das Leben des jungen Kerls retten. Und jetzt sitzt obengenannte Person mit seinen Tatzen einballiert und eingeschmiert von dem Lumpendoktor, der ein eigensinniger Herr ist, der keine Räson annehmen will. Aber ich schwöre trotzdem auf Rigabalsam. Was ich ihm auch sagte.

Der junge Kerl ist ein Held, Kari. Er krabbelt in das brennende Haus hinein und rettete das alte Weibsbild im bloßen Hemd. Und zudem wollte das Weibsbild gar nicht gerettet werden, sondern schrie und strampelte die liebe Not.

Nimm nur die alte Gans mit (was Dein Vater Matthias mich zu sagen beauftragt). Läge es an mir, dann sollte sie hübsch bleiben, wo sie ist.

Mit bestem Gruß von Deinem alten brandgeschädigten Onkel

Fredrik Arnoldus Mandt."

Onkel Mandt freute sich riesig drauf, Kari wieder heimzubekommen. Zum zweitenmal hatte sie jetzt Näsby freiwillig verlassen. Bombenelement! So was ging doch nicht. Da hieß es rechtzeitig einen Stopper vorsetzen. Das Kind mußte für immer an Näsby festgebunden werden.

Und Onkel Mandt setzte sich neben den jungen Kerl und hielt ihm einen eindringlichen und überzeugenden Vortrag. Der junge Kerl wurde rot und protestierte. Aber Onkel Mandt ließ nicht locker, und zuletzt versprach Nils widerstrebend, man könne ja einen Versuch machen.

„Denn jetzt ist gerade die kritische Zeit, mein alter Junge. Ein blessierter Krieger ist un—wider—stehlich. Und außerdem, ich kenne Kari. Wenn es jemand schlecht geht, dann kann sie nicht nein sagen."

Sophie senkte die hellen Wimpern. Als Nils und Onkel Mandt sie anredeten, schlief sie — mit roten Fieberrosen auf den Backen — und antwortete nicht.

Aber während Kapitän Mandt schrieb, stand Matthias Corvin am Telefon und sprach mit seiner Tochter. Er wollte verhüten, daß die Zeitungsberichte sie erschrecken sollten.

Kapitän Mandt hatte jahrelang wie ein Löwe gegen das Telefon im Hause angekämpft. War hier nicht, Schockschwerenot, auch so Leben genug. Zuletzt hatte der Betrieb des Gutes gesiegt. Kapitän Mandt weigerte sich aber auf das bestimmteste, irgendwelche Befassung mit dem kleinen braunen Kasten im Arbeitszimmer zu haben.

Anne Karine versprach, mit dem Morgenzug am anderen Tage zu kommen. Die Generalin wollte sie gern mitnehmen, doch heute konnte sie nicht fort, bei einem Vetter der Generalin war heute abend große Gesellschaft.

*

Bei Borres war man gerade von Tisch gegangen.

Advokat Remer hatte Frau Jutte Dyre geführt. Sie hatte scharfe Augen und erzählte gut, Frau Jutte. Sie hatten sich lebhaft unterhalten, sie und der Advokat.

Hauptmann Dalmann und Anne Karine hatten ihnen gegenüber gesessen, und Anne Karine war bei übermütigster Laune gewesen. Mit leuchtenden Augen und brennenden Backen hatte sie die Huldigungen des Hauptmanns angenommen, aber unaufhörlich flogen kleine rasche Blicke über den Tisch. Und sie horchte auf Frau Dyres Konversation.

Hauptmann Dalmann hatte seine Niederlage von neulich total vergessen über der Ermutigung, die er heute bekam.

Advokat Remer hatte sich gewundert über Fräulein Corvin. Sie hatte ihm ja selbst ihre Meinung über Dalmann gesagt, und jetzt kokettierte sie ganz offensichtlich mit ihm. Er begriff sie nicht. Das sah der ehrlichen Anne Karine gar nicht ähnlich. Zum erstenmal war Advokat Remer unzufrieden mit ihr.

Nach Tisch ging er mit seiner Tischdame auf sie zu und stellte sie vor.

Das warme junge Mädchen verschwand mit einem Male. Wurde ganz und gar Fräulein Corvin zu Näsby, — die sich zu ihrer vollen Höhe aufrichtete, über Frau Jutte Dyre wegsah, — und die Nasenspitze ein ganz klein wenig senkte.

Dann legte sie ihre Hand wieder auf Hauptmann Dalmanns Arm. Und ging ab.

Advokat Remer war sprachlos. Frau Jutte Dyre wurde etwas rot. Aber dann lächelte sie gleich wieder.

„Ihre junge Freundin schien mich nicht leiden zu mögen". Sie sah Anne Karine nach und lachte plötzlich.

„Ich verstehe das einfach nicht," sagte Advokat Remer. Er war böse. Natürlich hatte der Klatsch auch Anne Karine erreicht. Er wollte mit ihr sprechen. Sofort.

„Ich kann's nicht verstehen," wiederholte er. „Ich muß mit ihr reden."

„Ach ja, es gibt Dinge, die ihr klugen Männer nicht versteht," lachte Frau Dyre. „Und es gibt Dinge, von denen ihr Männer nie glaubt, daß andre sie verstehen. Zum Beispiel, wenn jemand ein bißchen zuviel getrunken hat. Oder wenn einer zum Beispiel verliebt ist. Jetzt gehen sie nur rasch zu Ihrer kleinen Freundin. Und wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf, — dann loben Sie mich nicht auffallend. Wir Frauen mögen nicht, daß einer, den wir — hm — daß ein Mann andere Damen so sehr lobt, glauben Sie mir."

Der Advokat protestierte energisch, Fräulein Corvin sei nicht wie andere Damen. Und dann ging er.

Seine Augen waren nicht gerade sehr freundlich, als er sich Anne Karine näherte.

Anne Karine wandte sich zu ihm und blinkte ein paarmal mit den Augen. Ihr Gewissen war nicht in bester Ordnung.

Advokat Remer ging direkt auf die Sache los.

„Also irgend jemand — vermutlich Otar — hat Jutte Dyre bei Ihnen verklatscht. Ich seh's Ihnen an, daß ich recht habe. Lügen können Sie Gott sei Dank nicht."

Anne Karine nickte und sah Paul Remer trotzig gerade in die Augen.

„Fräulein Corvin, wollen Sie wirklich auch mit helfen, Jutte Dyre das Leben noch schwerer zu machen, als es ohnehin schon ist?" fragte er. „Sehen Sie. Jutte Dyre lebte in einer unerträglichen Ehe. Zuletzt brach sie aus. Sie gewann einen andern lieb. Es stellte sich heraus, daß der ein elender Kerl war. Jetzt plagt sie sich mit Klavierstunden geben, um leben zu können. Aber wenn Jutte Dyre irgend etwas nicht erträgt, so ist es unbefugtes Mitleid. Darum zeigt sie den Menschen nur ihr Lächeln und ihre Munterkeit. Ergo ist sie leichtsinnig. Wenn es Leuten schlecht ergeht, dann sollen sie gefälligst zeigen, daß es ihnen schlecht ergeht — bloß umhergehen als eine Tränensuse und niedergeschlagen aussehen, so ist es."

„Heiraten Sie sie doch. Dann braucht sie's nicht mehr," sagte Anne Karine hart und sah weg.

„Glauben Sie, Jutte Dyre würde einen heiraten, den sie nicht lieb hat? Und der sie bloß aus Mitleid nähme? Nicht aus — aus — hm — Liebe?" antwortete Advokat Remer scharf.

Anne Karine hob den Kopf und sah ihn an. Jetzt hatten die Augen nicht mehr den harten Ausdruck.

„Nein, Fräulein Corvin, ich habe in dem Urteil der Menschen über Frau Dyre soviel Herzensroheit gefunden. Ich hätte gedacht, daß Ihr gutes Herz Sie hier nicht im Stich lassen würde."

Er stand noch ein wenig und sah sie traurig an. Dann kam der Wirt und zog ihn mit sich ins Herrenzimmer.

Anne Karine blieb stehen. Sie zog die Augenbrauen zusammen, um ihren Mund zuckte es leise. Sie war sehr blaß geworden.

In diesem Moment segelte Frau Samuelsen, die schärfste Zunge der Gesellschaft, auf sie los, das Katzengesicht in Sonntagsfalten und die Krallen eingezogen.

Nein, zu reizend, Fräulein Corvin hier zu treffen. Sie wäre so oft an Näsby vorbeigefahren. Entzückend, auf so einem alten Herrensitz zu wohnen. Wenn sie wieder einmal in die Gegend käme, käme sie aber sicher mal vor und begrüßte das kleine Fräulein.

Hoffentlich hätten sie und die Generalin noch einen Abend für sie frei?

Frau Samuelsen lud nur solche Leute ein, von denen sie Nutzen zu haben glaubte. Sie gab elegante Gesellschaften und ließ ihre Dienstmädchen hungern.

Sie wollte Fräulein Corvin nur ganz im Vertrauen sagen, daß sie und mehrere andere der Damen einfach scharmiert gewesen wären über ihre schneidige Art, Frau Dyre zu distanzieren. Unbegreiflich, was nur Borres an ihr hätten. Und Advokat Remer hätte sie auch düpiert. „Na ja, wissen Sie, Herren — die haben immer ein gewisses Faible für die Art Damen." Und für Frau Dyre sei es sicher sehr nützlich, den Advokaten zum Freund zu haben. Sie könnte nicht begreifen, wie Frau Dyre sich so elegant kleiden könne bei den Einnahmen.

Anne Karine hielt ganz still unter dieser Sturzflut. Aber als Advokat Remers Name genannt wurde, flammte es plötzlich in ihrem Gesicht auf. Und Frau Samuelsen bekam einen Blick zugeworfen, den sie nicht vergaß.

„Sie irren sich, gnädige Frau. Ich mag Frau Dyre sehr gern. Ich hatte gerade vor, sie nach Näsby einzuladen," sagte Anne Karine ruhig. Sie ging quer durch das Zimmer auf Frau Jutte Dyre los, die ziemlich verlassen an einem Album saß, und ließ das Rasiermesser verblüfft stehen.

Anne Karine setzte sich zu Frau Dyre und blieb lange bei ihr sitzen. Einer Erklärung bedurfte es nicht. Frau Dyre streckte nur ihre Hand aus und lächelte und sagte, Paul Remer hätte soviel von Fräulein Corvin gesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

Gedanken.

Von Richard von Schaukal.

Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit sind der Adelsnachweis der Vernunft: aber wie wenigen gelingt er!

*

Man nennt nur zu oft vernünftig, was nichts damit, umso mehr aber mit der Notdurft zu tun hat.

*

Ein edler Mensch ist einer, der seiner Freiheit so sicher ist wie der Vogel seines Gesanges.

*

Was am Menschen abstößt, ist nicht so sehr die Roheit wie die Unverschämtheit.

*

Richtig altern heißt, geringere Ansprüche an die Natur und immer höhere an den Geist stellen.

Vom „Stift" zum Multimillionär.

Die reichsten Leute der Welt.

Von H. Soldenhoff-Wien.

Mit dem kürzlich im Alter von 71 Jahren einem Gehirnschlag erlegenen Sir John Ellerman hat England eines der reichsten, wenn nicht das reichste überhaupt, seiner Landeskinder verloren. Wie so viele Inhaber von Riesenvermögen fing auch der jüngst Verstorbene sehr klein an. Als Sohn eines deutschen nach England ausgewanderten Getreidehändlers, der später hannoverscher Konsul in Hull wurde, trat der spätere Sir John als Lehrling bei einer Schiffsversicherungsgesellschaft ein. Er zeigte dort schon außerordentliche kaufmännische Befähigung, die er aber erst recht entwickeln konnte, als eine kleine Erbschaft ihm ermöglichte, sich selbständig zu machen. Es würde zu weit führen, seinen Lebensgang hier eingehend zu schildern, es möge genügen, daß Ellerman es im Verlauf seiner letzten fünf Jahrzehnte zu maßgebendem Einfluß auf vier der größten englischen Schiffahrtslinien mit einer Gesamtwasserverdrängung von 1,4 Millionen Tonnen brachte, vom Aktienbesitz führender englischer Zeitungen, wie der „Times" und der „Daily Mail", sehr erhebliche „Pakete" besaß, einer der größten Grundbesitzer des Vereinigten Königreichs war und schließlich auch noch in der Brauindustrie eine große Rolle spielte. Sein Nachlaß wird auf rund 400 Millionen Mark geschätzt, von dem etwas mehr als die Hälfte an seinen einzigen Sohn John fällt, der auch den Adelstitel erbt. Neben dem neuen Baronet ist aber lachender Erbe der englische Staat, der etwa 40 v. H. der Hinterlassenschaft als Erbschaftssteuer erhält. Der Betrag dürfte etwa 1,25 v. H. der gesamten Einkommensteuer des Landes für ein Jahr entsprechen.

Den Ruhm, der reichste Mann Englands genannt zu werden, machte Ellerman nur noch der Herzog von Westminster streitig, dessen Vermögen auch an die 400 Millionen Mark erreichen wird. Es ganz genau zu bestimmen, dürfte selbst der glückliche Eigentümer schwerlich in der Lage sein. Es könnte ihm da ähnlich gehen wie jenem amerikanischen Multimillionär, der, vor Gericht um Auskunft über seinen Vermögensstand gefragt, achselzuckend erklärte, dazu nicht in der Lage zu sein. Der Richter konnte dies nicht glauben und wollte wenigstens wissen, welche Summen der Krösus versteuere. „Keine Ahnung", lautete wieder die Antwort, „wenden Sie sich an meinen Privatsekretär. Das ist wohl der einzige, der darüber Bescheid weiß." Das Riesenvermögen des genannten Herzoghauses stammt noch aus der Zeit der Königin Elisabeth, die dem ersten Träger des Titels ausgedehnten Grundbesitz am Rande des damaligen London schenkte. Heute steht auf diesem einst öden Lande der Stadtteil Mayfair, das eleganteste Wohnviertel der englischen Hauptstadt, das dem Besitzer des Grund und Bodens jährlich Unsummen an Pacht- und Mietgeldern einbringt.

Zu den „wirklich reichen" Leuten Englands — wir rechnen dazu nur diejenigen, die mehr als 200 Millionen Mark ihr Eigentum nennen — zählen noch Lord Iveagh, der sein Riesenvermögen dem edlen Gerstensaft verdankt, und die beiden „Diamantenkönige" Sam und Jack Joel, von denen der erstere rund 300 Millionen Mark „schwer" sein dürfte. Beide an sich vermögenslosen Brüder danken ihre Reichtümer der Güte eines kinderlos verstorbenen Onkels, der in Südafrika mit dem Diamantenhandel Unsummen verdient hatte.

Auch in Deutschland gibt es Riesenvermögen, die den obengenannten — wenn überhaupt — nicht viel nachstehen. An der Spitze steht wohl das Kaiser Wilhelms II., über das die Schätzungen allerdings weit untereinander abweichen. Da das Vermögen hauptsächlich in Grundbesitz besteht, ist dies auch ohne weiteres verständlich. Unter 200 Millionen kommt aber keine der vertrauenswürdigen Schätzungen, während einzelne sogar bis auf 500 Millionen Mark gehen. Die 200-Millionen-Grenze überschreiten dann noch die Fürsten von Thurn und Taxis, wahrscheinlich auch die Fürsten Donnersmark — alles Großgrundbesitzer — und wohl auch die Familie Krupp.

Die Namen der amerikanischen Multimillionäre, der Ford, Morgan, Rockefeller und Vanderbilt, sind allgemein bekannt, wenn auch über die genaue Höhe ihrer Vermögen schwer etwas Zuverlässiges zu sagen ist. Die 200-Millionen-Grenze lassen sie aber alle hinter sich. Das gleiche gilt von dem französischen Parfümfabrikanten und Zeitungsbesitzer wenig guten Rufs, Pierre Coty, und auch Südslawien ist in der Liste der reichsten Männer der Welt durch seinen „Holzkönig" Arthur Drah vertreten, der über ungeheure Forsten in dem waldreichen Lande verfügt.

Der Lebenslauf vieler dieser Fürsten des Geldes bietet interessante Züge, keiner aber in einem Maße wie jener des bolivianischen „Zinnkönigs" Simon Patino. Er verdankt sein Glück dem Umstand, daß er als junger Kassierer einer Finanzgesellschaft von einem der Direktoren wegen Unfähigkeit an die Luft gesetzt wurde. In Ausübung seines Berufs hatte Patino bei der Einziehung von Rechnungen seines Unternehmens sich von einem zahlungsunfähigen Kunden beschwatzen lassen, statt des baren Geldes — es handelte sich um 500 Mark — das Eigentumsrecht an einem Stück Land im Innern Boliviens anzunehmen. Das Stück lag in einer so unwirtlichen und schwer zugänglichen Gegend, erschien daher so völlig wertlos, daß Patino ohne weiteres „flog". Mit Mühe konnte der Unglückliche den „Verlust" aus seinem Ersparten decken, wofür er den Besitztitel erhielt und nunmehr Grundbesitzer war. Er selbst war erschrocken, als er nach einer 150 Kilometer langen Reise in die Kordillere sein Eigentum zum ersten Male zu Gesicht bekam. Gleichwohl untersuchte er es näher und stieß bald auf Zinnvorkommen. Es gelang dem früheren Kassierer, etwas Kapital aufzutreiben, und heute gehören ihm zwölf Zinngruben, die riesenhafte Summen abwerfen. Patino bewohnt jetzt als bolivianischer Gesandter einen mit märchenhaftem Luxus ausgestatteten Palast in Paris, sein Sohn heiratete eine Prinzessin von Burgund, eine Tochter einen spanischen Granden, die zweite ist noch zu haben. Heiratslustige Junggesellen dürfte es vielleicht interessieren, daß die Mitgift etwa 10 Millionen Mark beträgt.

Hatten wir die untere Grenze der Multimillionäre mit denen begrenzt, die über ein Vermögen von etwa 200 Millionen Mark verfügen, so müssen wir einen ganz anderen Maßstab anlegen, wenn wir zum Schluß nun zu dem wirklich reichsten Manne der Welt kommen, dem Nisam von Haiderabad, dessen jährliches Einkommen auf etwa 170 Millionen Mark geschätzt wird. Wie groß das Vermögen demgegenüber ist, weiß kein Mensch, am wenigsten wohl der glückliche Besitzer selbst. Vorsichtige Schätzungen kommen auf acht Milliarden Mark! Allein in den Schatzkammern sollen für zwei Milliarden Juwelen, Gold und Silber in Barren, Münzen und Schmuck liegen. Vor einigen Jahren machte der Nisam dem englischen Vizekönig einen Besuch. Er selbst reiste in einem aus 20 Luxuswagen bestehenden Sonderzug, dem vier Güterzüge mit dem „nötigen" Gepäck folgten. Ein fünfter Zug beförderte die 400 Kraftwagen des indischen Fürsten, von denen wir annehmen wollen, daß er sie nicht allein für sich benutzt, sondern auch seinem Gefolge zur Verfügung gestellt hat.



Bunte Chronik



Forellen reisen in die Wüste.

Solange der phantastische Plan einer Austrocknung des Mittelmeers unter gleichzeitiger Verwandlung eines Teils der Sahara in eine Art Binnensee noch Zukunftsmusik ist, wird die große nordafrikanische Wüste so trocken bleiben, wie sie es seit Jahrtausenden war. Da mutet es denn etwas sonderbar an, wenn man hört, daß in diesen fast wasserlosen Gebieten Versuche mit der Einführung einer — Forellenzucht gemacht werden. Vor etwa einem Jahre wurden 600 Tiere der genannten Fischart aus Europa in die Jupiter-Amon-Oase gebracht, und zwar mittels Flugzeugs, um die Reise nach Möglichkeit abzukürzen. Die Tiere trafen wohlbehalten an ihrem Bestimmungsort in der Lybischen Wüste ein, haben sich gut akklimatisiert und, wie eine kürzlich vorgenommene Untersuchung ergab, für zahlreiche Nachkommenschaft gesorgt. Die Gewässer der Oase wimmelten von jungen Fischen. — Forellen in der Sahara — das hat sich wohl selbst der selige Ben Akiba nicht träumen lassen.

*

Das bissige Kaninchen.

Es klingt wie ein Märchen, wenn man erfährt, daß ein Kaninchen auf einem Bauernhof in der Nähe von Lille nicht nur mehrere Enten und Hühner getötet, sondern auch die gesamte Familie, Mann, Frau, Tochter und zwei Söhne, gebissen hat. Seine Wildheit machte sich bemerkbar, als es auf dem Küchentisch lag, um dort vom Leben zum Tode gebracht zu werden. Es sprang plötzlich auf und brachte zunächst der Hausfrau und dann den anderen in diese Auseinandersetzung eingreifenden Familienmitgliedern Bißwunden bei. Schließlich gelang es, das wilde Tier in den Geflügelstall zu sperren. Als man nach geraumer Zeit nach ihm sah, hatte es unter Mitnahme einiger Hühner und Enten in die ewigen Jagdgründe das Zeitliche gesegnet. Ein Tierarzt, den man zu Rate zog, stellte die Diagnose auf Tollwut.

*

Kampf um den „Flores-Cup".

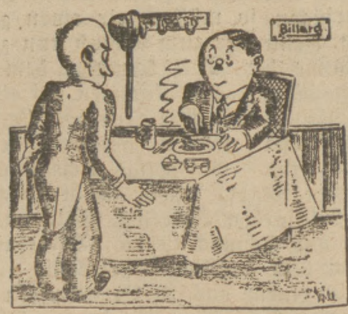
Das Jo-Jo liegt zwar schon in den letzten Zügen, aber manchmal flackert sein Ruhm noch ein wenig auf. In einem der vornehmsten Berliner Hotels fand ein Turnier statt, das ganz nach dem Muster der großen sportlichen Wettkämpfe organisiert war. Das Schiedsgericht bestand aus Prominenten von Bühne und Film. Fünfzehn Konkurrenten bewarben sich um den silbernen Pokal. Es waren alles männliche Spieler, zwei darunter noch in sehr jugendlichem Alter, die es aber mit den Erwachsenen wohl aufnehmen konnten.



Lustige Ecke



Das kluge Rebhuhn.



„Herr Ober! Das Rebhuhn ist mir zu klug!"

„Wie meinen . . ."

„Jahrelang hat es verstanden, sich den Nachstellungen der Jäger zu entziehen!"

Innerliche Anwendung.

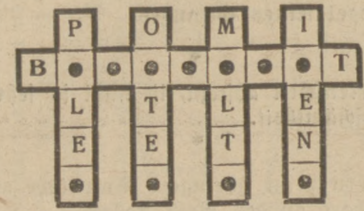
Piper kommt zu seinem Friseur. Fragt der Friseur: „Hat das Haarwasser, das ich Ihnen empfahl, geholfen?" „Nicht im geringsten! Obwohl ich drei Flaschen ausgetrunken habe!"



Rätsel-Ecke



Gitter-Rätsel.



Die Punkte dieser Abbildung sind durch Buchstaben zu ersetzen, daß jede der vier senkrechten Felderreihen ein Wort ergibt und die waagerechte Reihe ein Sommervergnügen bezeichnet.

*

Rätsel.

Der erst' und zweiten Silbenpaar
Wirst du als ein Geschöpf gewahr,
Das gern sich in die Lüfte schwingt
Und froh ein munt'res Liedchen singt.

Der dritt' und vierten Paar ergibt,
Was oft zu tun der Jäger liebt,
Und auch im Kriege der Soldat,
Wenn sich das Heer des Feindes naht.

Des Ganzen heit're Lustbarkeit
Fällt in die schöne Sommerzeit,
Und wer Geschicklichkeit dort zeigt,
Empor zu hoher Würde steigt.

*

Besuchskarten-Rätsel.

Thea B. F. Rigosso

Dresden

Die Inhaberin obiger Besuchskarte verbringt ihren Ferienaufenthalt in einem bekannten Seebad. Den Badeort kann der Rätsellöser durch Umstellung der Buchstaben in obiger Karte herausfinden.

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 165.

Rösselsprung:

Gedächtnis bringt das größte Leid,
Das jemals ward empfunden,
Weil es dir zeigt die Herrlichkeit
Der Dinge, die entschwunden.

*

Silben-Rätsel:

1. Cajetan, 2. Oldesloe, 3. Ahasver, 4. Kalabreser, 5. Achensee, 6. Egoist, 7. Beigeordneter, 8. Vergißmeinnicht, 9. Jesuiten, 10. Medea, 11. Egeria, 12. Gemeinde, 13. Hoheit, 14. Hoboist, 15. Aversion, 16. Sombrero, 17. Buchenspinner.

= Jedes Verbrechen ist gemein, jede Gemeinheit ist Verbrechen. —

Verantwortlicher Redakeur: J. V.: Arno Ströse; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., beide in Bromberg.